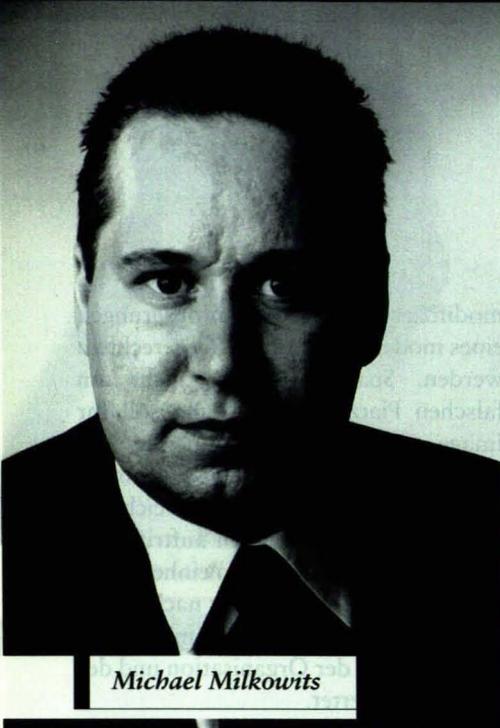


MBA an der University of Cambridge



Michael Milkowits

Nach etwas mehr als zwei Jahren in der Unternehmensberatung bin ich dem unüberhörbaren Ruf unserer Zeit nach lebenslanger Bildung gefolgt und habe meinen Job „an den Nagel gehängt“. Das Ziel war ein MBA an einer der ältesten und bekanntesten Universitäten Europas, der University of Cambridge.

Da man nach einem Jahr in England schwer darüber schreiben kann, wie schön das Wetter und wie gut das Essen war, möchte ich mich in diesem Erfahrungsbericht auf zwei Bereiche konzentrieren.

Der erste Teil soll sich kurz mit meinen Erfahrungen in Cambridge und dem Nutzen dieses Jahres beschäftigen. Im zweiten Teil möchte ich mich dann mit der University of Cambridge und dem dortigen Studienbetrieb abseits des MBA ein wenig auseinandersetzen. Da sich das System in Cambridge und Oxford doch sehr von jenem in Österreich oder Deutschland unterscheidet, werde ich versuchen,

*Dipl.-Ing., Jahrgang 1971;
Studium Wirtschaftsingenieurwesen
Maschinenbau an der TU Graz;
Studienaufenthalte an der University of
Brighton und dem INSA de Rouen; Von
1997 bis 1999 als Consultant bei PLAUT
Austria Management Consulting im
Bereich Zentral- und Osteuropa tätig. Im
Studienjahr 1994/95 stellvertretender
Vorsitzender von COMTEC Austria an
der TU Graz und 1995/96 Finanzreferent
der Studentengruppe des WIV an der TU
Graz.*

jene Faktoren zu erläutern, die nach meiner Ansicht den „Elitestatus“ dieser beiden Universitäten ausmachen.

Der Cambridge MBA

Die Bewerbung ist wohl eine der großen Hürden auf dem Weg zum MBA. Nicht nur, dass an den Top-Business Schools ein Verhältnis von Bewerber zu Studienplätzen von 1:5 bis 1:10 durchaus üblich ist, auch der Bewerbungsprozess selbst ist mit intensivem Aufwand verbunden. Hundert bis hundertfünfzig Stunden pro Bewerbung sind dabei ein durchaus realistischer Rahmen.



UNIVERSITY OF
CAMBRIDGE

The Judge Institute of
Management Studies

Abb. 1: Logo der Business School

In Cambridge angekommen, hat mich dann eine Klasse mit 82 Kolleginnen und Kollegen aus 29 Nationen erwartet. Diese Internationalität hat sich als einer der großen Pluspunkte dieses Jahres herausgestellt. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Zusammensetzung der Klasse ein ganz wichtiges Erfolgskriterium für einen MBA ist.

Die wesentlichen Merkmale des Kursverlaufs sind einerseits der Unterricht in kleinen Gruppen (selbst für Vorlesungen wurde die Klasse geteilt) und andererseits der sehr fordernde zeitliche Aufwand. Über das Jahr hinweg bedeutet das MBA-Studium eine 50-bis-60-Stunden-Woche und ist durchaus mit einer recht anspruchsvollen beruflichen Tätigkeit vergleichbar.

Vom Inhalt her hat dieser MBA in einem Jahr das ganze Spektrum des Managementwissens abgedeckt. Von Buchhaltung und Finanzwesen über Marketing und Strategie, Organisationslehre und Informationssysteme bis hin zu Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsethik.

Ca. 20% der Teilnehmer kamen mit so

gut wie keinem wirtschaftswissenschaftlichen Vorwissen nach Cambridge. So hatten wir zum Beispiel wir einen ehemaligen Militärpolizisten der US Army oder eine Computertechnikerin aus dem Libanon. Daher was das Jahr so aufgebaut, dass von einem relativ niedrigen Niveau gestartet und die Inhalte dann sehr schnell vertieft wurden. Dabei war es wesentlich, dass ein Großteil des Lernfortschrittes einerseits durch Selbststudium und andererseits durch Gruppenarbeit und gegenseitige Hilfe erzielt werden musste. Diese Gruppenarbeiten waren eines der wesentlichen Elemente während des gesamten MBAs und ca. 40% der Noten waren Beurteilungen für Gruppenarbeit. Dabei war es selbstverständlich, dass die ganze Gruppe dieselbe Note bekam.

Zurückblickend auf mein Jahr in Cambridge gibt es drei wesentliche Gebiete, in denen ich von diesem MBA sehr stark profitiert habe.

Fachwissen
Das intensive Lernpensum und das Niveau der Lehrveranstaltungen haben es ermöglicht, in der kurzen Zeit von zwölf Monaten unglaublich viel Wissen aufzunehmen. Ein MBA und besonders ein „General Management“-MBA wie der in Cambridge ist sicher keine Plattform, wo detailliertes Expertenwissen vermittelt wird. Man bekommt jedoch ein Wissen in allen relevanten Gebieten des Managements, das tief genug geht, um damit im beruflichen Leben erfolgreich agieren zu können.

Ein gutes Beispiel für mich persönlich ist hier das Gebiet „Investmentbanking“. Während meines Studiums an der TU Graz und meiner beruflichen Tätigkeit hatte ich so gut wie keinen Kontakt zu diesem Fachgebiet und ich bin auch nach dem MBA noch kein Experte für Invest-

mentbanking. Allerdings habe ich nun ein Verständnis, das ausreicht, um zum Beispiel im Rahmen eines Consultingprojektes dort ohne größere Anfangsschwierigkeiten agieren zu können. Ähnlich ist es meinen Kolleginnen und Kollegen ergangen, die ihre gesamte berufliche Tätigkeit z.B. als Aktienhändler verbracht hatten und in Cambridge das erste Mal über Zellen-Layout in einem Fertigungsbetrieb gehört haben.

Multikulturelle Teamarbeit

Wie bereits erwähnt, wurde ein Großteil der Arbeiten in Teams absolviert und bewertet. Zwei wesentliche Merkmale dieser Teams waren, dass sie erstens von der Universität fix zusammengestellt und zweitens so gemischt wurden, dass eine möglichst große kulturelle und fachliche Diversität erreicht wurde. Das Lernen durch Erfolge, aber noch viel mehr durch die zahlreichen Konflikte war ein wesentlicher Teil des Benefits dieses MBAs. In dieser multikulturellen Lerndimension habe ich die Erfahrung gemacht, wie sich „Wirklichkeiten“ je nach Herkunft unterscheiden können und wie groß die Probleme sind, wenn eigene „Wirklichkeiten“ als absolut angenommen werden.

In unserem Fall, wo es pro Team zu je fünf Studenten fünf „Wirklichkeiten“ gegeben hat, war dies besonders augenscheinlich und eine Erfahrung, die ich

kaum in Teams mit Mitgliedern einer homogenen kulturellen Herkunft gemacht hätte. Andererseits habe ich aber auch gelernt, dass multikulturelles Zusammenarbeiten nicht heißt, dass ein oder mehrere Mitglieder ihre „Eigenheiten“ vollkommen zurückstellen sollen und die „Besonderheiten“ von Kollegen kritiklos akzeptieren müssen.

Internationale Perspektive

Die überwiegende Anzahl der beruflichen Aktivitäten sind mehr oder weniger lokal orientiert; d. h. österreichweit oder im besten Fall europaweit. Mit diesen Erfahrungen ist es nur sehr schwierig, sich eine wirklich globale Perspektive zu erarbeiten.

Besonders durch die Herkunft der Studenten und der Vortragenden war die gesamte Lernerfahrung des MBAs auf Internationalität und diese globale Perspektive ausgerichtet. Dies war für mich eine unglaublich wertvolle Erweiterung von praktischen Erfahrungen und hat bei mir sehr stark dazu beigetragen, nicht nur die Sichtweise anderer zu verstehen, sondern auch je Dinge zu hinterfragen, die ich bis dorthin als wesentlich, zielführend oder richtig empfunden habe. Hinzu kommt natürlich noch das Wissen, mit welchen Mitteln und auf welche Weise in anderen Teilen der Welt Situationen und Probleme bewältigt werden.



Abb. 2:
Eine Kollegin aus Irland und Kollegen aus England, China und den USA



Abb. 3: College- und Universitätsgebäude

Die University of Cambridge – eine „Eliteuniversität“?

Im Rahmen der Diskussion, was Universitäten leisten sollen und leisten können, ist es aus meiner Sicht sehr interessant, Cambridge und Oxford als zwei besonders prominente Beispiele genauer zu betrachten. Dazu ist es allerdings notwendig, deren Struktur genau zu verstehen. Bei dieser Erläuterung möchte ich mich im wesentlichen auf das Studium der „undergraduates“ (Studenten nach der „Matura“ bzw. „A-Levels“ in England) beziehen.

Das Universitätssystem

Die universitäre Struktur in Cambridge besteht aus der University of Cambridge und 29 Colleges; das älteste ist „Peterhouse“ (gegr. 1284), das jüngste „Robinson“ (gegr. 1974). Der Begriff „Colleges“ bedeutet jedoch nicht wie in den USA „Universität“, wo Prüfungen gemacht und Abschlüsse vergeben werden. Vielmehr sind die Colleges in Cambridge die „Dachorganisationen“ der Universität. Im Gegensatz zu anderen Universitäten wurde also die University of Cambridge nicht als solche gegründet. Vielmehr wurden seit 1284 immer wieder Colleges von verschiede-

nen Persönlichkeiten gegründet, die in ihrer Gesamtheit die University of Cambridge bilden.

Die Funktion der Colleges ist es, das Leben der Studenten und auch bis zu einem gewissen Grad der Lehrenden zu organisieren und jeder Student und jeder Lehrende muss Mitglied eines Colleges sein. Studenten werden von einem College akzeptiert und sind dann automatisch Studenten an der Universität. Die Colleges sind einerseits für alle materiellen Bedürfnisse und das soziale Leben der Studenten zuständig, andererseits aber auch für den Studienfortschritt.

Was definiert eine „Eliteuniversität“?

Eine Eliteuniversität wird wohl im Wesentlichen von zwei Kriterien bestimmt. Einerseits die Forschungsleistung der Universität und andererseits die „Qualität“ der Absolventen. Ich werde mich im folgenden lediglich auf den zweiten Punkt konzentrieren.

Ich bin der Überzeugung, dass die University of Cambridge Absolventen mit einem im Schnitt höheren Ausbildungsstand „produziert“ als die meisten anderen Universitäten dieser Welt. Dabei beinhaltet der Begriff „Ausbildungsstand“ nicht nur Fachwissen, sondern

auch Fähigkeiten wie Weltoffenheit, Persönlichkeit, Auftreten etc. Es ist nicht schwer, die zwei Hauptgründe dafür zu sehen.

„Zugangskontrolle“

Die University of Cambridge hat das Recht und die Möglichkeit, sich die Studenten auszusuchen, die an ihr studieren. Einerseits wird nur eine gewisse Anzahl von Studenten aufgenommen, andererseits sind sehr strenge Eingangshürden zu überwinden. In der Regel werden nur Studenten akzeptiert, die ihre A-Levels mit drei „A“ (vergleichbar mit ausschließlich „sehr gut“ bei einer österreichischen Matura) abgeschlossen haben. Dies ist das formale Kriterium, allerdings noch nicht die Aufnahme. Dazu muss noch ein Interview mit einem Professor absolviert werden.

Betreuung der Studenten

Durch die relativ geringe Studentenzahl und die gute finanzielle Ausstattung der Universität und der Colleges ist die Betreuung der Studenten sehr intensiv. So hat jeder Student neben den Lehrveranstaltungen an der Universität einen „Tutor“ in seinem College. Dieser Tutor

Abb. 4: Die Business School der University of Cambridge – das Judge Institute of Management Studies

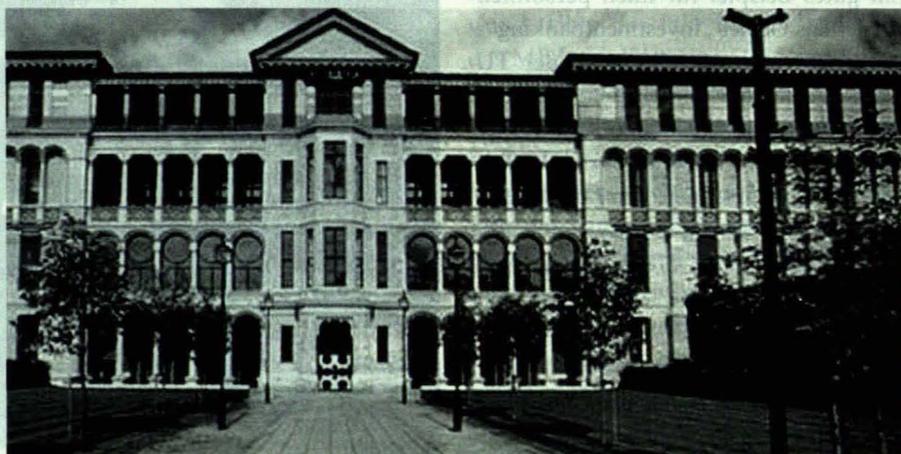
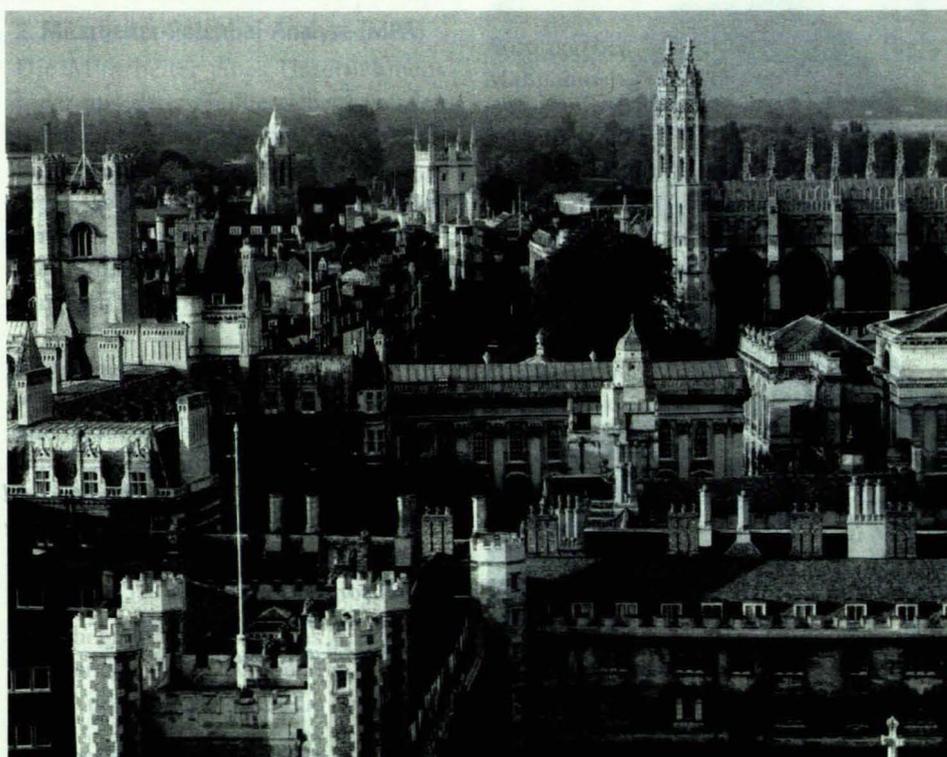


Abb. 5: Luftbild von Cambridge – College- und Universitätsgebäude

ist in der Regel ein Mitglied des Lehrkörpers im jeweiligen Fach und für den Studienfortgang verantwortlich. Studenten haben in Cambridge in der Regel einmal pro Woche einen Termin mit ihrem Tutor. Dieser steht ihnen dabei einerseits für Fragen und vertiefendes Studium zur Verfügung und muss andererseits aber auch bis zu einem gewissen Grad das „Lernverhalten“ des Studenten verfolgen. Vor Prüfungen zum Beispiel „kontrolliert“ er auch das Wissen des jeweiligen Studenten.

Das Niveau der Ausbildung hat naturgemäß für die Studenten ganz konkrete Vorteile. Keiner der Absolventen muss sich ernsthafte Sorgen um seine berufliche Zukunft machen. In der Zeit vor Weihnachten „prügeln“ sich sämtliche namhafte Londoner Firmen in Recruitingveranstaltungen um die zukünftigen Absolventen. Auch Absolventen von vielleicht etwas „exotisch“ wirkenden Studienrichtungen wie z. B. Anthropologie oder Latein werden von Consultingfirmen und Banken mit Freude engagiert – Intelligenz und Persönlichkeit sind dabei oft wichtiger als Fachwissen.



„Finally“

Neben den oben erwähnten fachlichen Aspekten habe ich in diesem Jahr natürlich auch sehr viel für mich persönlich und eine Reihe von unvergesslichen Erinnerungen mitgenommen. Eine davon ist die Pflege der Tradition.

Die „alt ehrwürdige“ University of Cambridge hat seit ihrer Gründung 1284 vielfältige Riten und Bräuche in unsere heutige Zeit mitgenommen.

Einer davon sind die sogenannten „Formal Halls“. Das sind sehr formale Dinner im Festsaal des College. Ganz nach der Tradition sitzen dort die Studenten an langen Tafeln, und die Lehrenden und Ehrengäste am „High Table“. Dieser ist nicht nur räumlich von den Tischen der Studenten getrennt, sondern steht auch auf einem ca. 15 cm hohem Podest. Und wie zu erwarten ist dann auch das Essen

für den „High Table“ ein besseres als das für die Studenten. Bei diesen „Formal Halls“ besteht auch die Verpflichtung, eine Robe zu tragen. Daher war einer meiner ersten Wege zu Beginn des Studiums, eine Robe zu kaufen, die ich dann auch relativ oft getragen habe. Ich habe jede einzelne dieser „Formal Halls“ unendlich genossen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich von diesem Jahr an der University of Cambridge sehr profitiert habe und die Zeit trotz all der Arbeit und Mühen unendlich genossen habe. Ich bin überzeugt, dass sich sowohl der zeitliche als auch der finanzielle Aufwand in jedem Fall gelohnt haben. Ich kann einen MBA und besonders die University of Cambridge jedem der die Möglichkeit dazu hat, aus ganzem Herzen empfehlen.



Abb. 6: Das berühmteste Bauwerk von Cambridge – King's College Chapel. Von dort wird jedes Jahr die Weihnachtsmesse von der BBC übertragen.